

einzelne zerstreute Schuppen angedeutet. Nur bei sechs ♂♂ ist sie durch einen weißen Fleck am Vorderrand des Hinterflügels angedeutet. Die Analozelle ist nur bei einigen Stücken auf der Unterseite in Spuren zu erkennen. Bei sechs von den acht vorliegenden ♀♀ ist der Hinterflügel unterseits einfarbig braun, ohne Bindenzzeichnung, aber fein dunkler marmoriert. Ein ♀ hat eine schmalere, ein ♀ eine breitere verwaschene Weißbinde. Letzteres Stück hat auch im Wurzelfeld eine weißliche, die Mittelbinde begrenzende Aufhellung. Bei diesen beiden Stücken handelt es sich augenscheinlich um eine seltener auftretende Aberrativform: *ab. albofasciata m.* (*ab. nov.*). Bei diesen Stücken scheint auch die Analozelle der Oberseite als schwarzer Punkt durch, in den weiteren Aderzwischenräumen stehen weiße Punkte. Oberseits stehen auf dem Hinterflügel zwei Ozellen. Von den übrigen ♀♀ haben zwei nur eine Ozelle auf der Oberseite des Hinterflügels, die vier anderen haben drei bis vier Ozellen. Ob bei der Typenrasse des *Sat. paupera* Alph. die ♀♀ auch in einem so großen Prozentsatz luxurianter gezeichnet sind als die Männchen, läßt sich nicht feststellen, da *Alphera ky* nur das ♂ beschreibt.

(Fortsetzung folgt)

Anschrift des Verfassers: Dresden A 53, Loschwitzer Str. 13

### **Ein Beitrag zur Biologie von *Celerio hippophaës hippophaës* (Esper 1789) mit einigen Bemerkungen über *Celerio nicaea nicaea* (Prunner 1798)**

Von **Gustav Lederer**, Zoologischer Garten, Frankfurt a. M.

(Fortsetzung)

Wie Dr. **Ruhland**, der oft in der Umgebung von Digne sammelte, meinem Freund **M. Steeg** und mir mitteilte, fand er die Raupen dieses Schwärmers öfters auf einem eingefriedeten Gelände bei Digne. **Ch. Gehrigs** (**Giesecking**), sowie ein französischer Sammler haben besonders vor dem 1. Weltkrieg regelmäßig Puppen von *nicaea* in den Handel gebracht, die in der weiteren Umgebung von Nizza (*Alpes maritimes*) bzw. in den Departements Gard (*Ales, Anduze, Le Vigan, Salindres* und *Hérault*) gesammelt wurden. Aus diesen Gebieten besaß ich 1913 etwa 60 Puppen, mit denen ich 1914 die ersten Zuchtversuche durchgeführt habe. Die überwinterten Puppen ergaben in unserer Insektenabteilung erst sehr spät (Juli) die Falter.

Aufgefallen ist mir, daß die gefangenen Freiland ♀ von *n. nicaea* schwer zur Eiablage gebracht werden konnten, während Falter, die in der Insektenabteilung des Frankfurter Aquariums geschlüpft sind, die Copula eingingen und auch Eier absetzten (**Lederer** 1923).

## Auf der Suche nach Raupen.

Der klassische Fundort für den Sanddornschwärmer ist das Gebiet um den Genfer See, wo er bereits 1818 an den Ufern der Arve gefunden worden ist. Durch Dr. D e n s o (1906) aufmerksam gemacht, besuchte ich das Südufer des Genfer Sees, das von Genf aus bequem zu erreichen ist. Bei herrlichem Wetter fuhr ich mit dem Dampfer von Genf aus nach Bad Thonon (4. Juli). Dort angekommen, wanderte ich in Richtung Evian les Bains dem See entlang und erreichte nach einstündiger Wanderung den Unterlauf der Drance, wo der Sanddorn dominiert. Sofort begann ich in dieser Sanddornwildnis mit der Suche nach jenem Edelwild. Mehrere hundert Büsche hatte ich bereits ohne jedes Ergebnis abgesucht. Ich fand an Sanddorn nur Fraßspuren von *Saturnia pavonia*. Nach weiterem mehrstündigem intensiven Suchen — ich hatte die Hoffnung auf Erfolg ziemlich aufgegeben — entdeckte ich zu meiner Freude endlich eine halberwachsene Raupe und mit erhöhter Aufmerksamkeit wurden dann die benachbarten Sträucher abgesucht. Ich hatte Glück, in nächster Nähe fand ich noch zwei weitere Raupen. Alle meine weiteren Bemühungen blieben aber ohne Erfolg.

Vergeblich suchte ich *C. hippophaës* im Rhônetal, zwischen Visp und Brig (Schweiz), obwohl das Vorkommen dieser Art bereits 1899 von F a v r e (1899) festgestellt wurde.

Mehr Glück hatte ich in Südtirol an den Etschufern bei Ala, wo ich Mitte Juni eine größere Anzahl Raupen z. T. erwachsen fand. Auch im Val di Non, nördlich Denna, fand ich *hippophaës*. Mein Bruder Max sammelte sie vor allem im Etschtal von Merano bis Besenello. Wie mir Franz D a n n e h l, einer der besten Kenner der südtiroler Lepidopterenfauna, erzählte, fand er *hippophaës* z. T. sehr zahlreich fast in allen Tälern Südtirols, doch meidet diese Art höhere Lagen.

In Südostfrankreich ist *hippophaës* in den Departements Basses Alpes (z. B. Barcelonette, Colmars u. a.) und Hautes Alpes verbreitet. Der Sammler hat in diesen Gebieten, wie in Südtirol, überall wo der Sanddorn an geeigneten Plätzen vorkommt, Aussicht, die Art zu erbeuten. In der Umgebung von Grenoble, wo die Art häufig auftreten soll, fand ich kein Stück.

### Lebensgewohnheiten der Raupe.

Die jungen Raupen sitzen auf der Mittelrippe der Blattunterseite und fressen zuerst an der Blattspitze. Nach der zweiten, selten erst nach der dritten Häutung ruhen sie am Zweig. Ich fand die Raupen meist auf mehr einzeln stehenden Büschen. Sanddornsträucher, die in sonniger, geschützter, trockener Lage wachsen, werden, soweit ich beobachten konnte, besonders bevorzugt. Mit Vorliebe sitzen

sie an den unteren Ästen, sowie an weit ausladenden Zweigen. Auf den in unmittelbarer Nähe des Wassers stehenden Sträuchern findet man selten eine Raupe. Auch mitten in den Sanddornwildnissen, die ich zum Teil mit dem Feldstecher absuchte, fand ich nur wenige Raupen, die mitunter auf den höchsten Zweigen saßen, dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß das Suchen in diesem Falle besonders schwierig ist.

Am leichtesten sind jene Raupen zu finden, deren Futterpflanze auf hellen Kiesböden stehen, da dann die am Boden liegenden Exkremeute leicht zu entdecken sind. Auf unübersichtlichem Gelände, besonders auf grobem Geröll, ist diese Art des Suchens wenig erfolgreich. Die Beschaffenheit des Kotes gibt Aufschluß, ob es sich um frische oder alte Exkremeute handelt, auch die Größe gibt Auskunft über das Alter der Tiere.

Erwachsene Raupen sind auch ohne Hilfsmittel nicht allzuschwer zu suchen, wobei vor allem die weiße Seitenlinie sowie der gelbe Hornfleck auffallen. Das Auffinden der ersten zwei Stadien erfordert wegen ihrer schützenden Färbung größte Aufmerksamkeit; sie sind besonders bei ausgedehnten Sanddornbeständen sehr schwer zu entdecken. Die von Räumchen verlassenen Eihüllen, die lebhaft opalisieren, sind dagegen leichter zu finden und können dann zur Entdeckung der kleinen Räumchen führen. Findet man eine Raupe, dann ist meist Aussicht vorhanden, in dessen Nähe noch einige weitere Tiere zu erbeuten. Häufig findet man mehrere Raupen auf einem Busch.

Große Raupen verraten sich — wenn auch nicht immer — durch kahl gefressene Futterzweige.

#### Färbung der Raupen.

Das frisch geschlüpfte Räumchen ist hellgrau, nach der Nahrungsaufnahme grünlich und besitzt ein 1 mm langes, in zwei Spitzen endendes schwarzes Hörnchen. Nach der ersten Häutung ist es grünlich, fein weißlich punktiert, das dunkle Horn ist einspitzig. Im nächsten Stadium erscheint das Horn grünlich mit dunkler Spitze. Nach der 3. Häutung sind Kopf und Unterseite heller als die grünliche Färbung des Rückens. Das Horn ist bräunlich, oberseits dunkler. Erwachsen ist die Raupe dunkelgrün, weißlich punktiert; auch der Kopf ist dunkelgrün. Das Horn ist bräunlich gelb, oberseits schwarz mit schwarzer Spitze. Der große Hornfleck ist gelb bis orange. Verpuppungsreif wird sie schmutzig violett und der orange-gelbe Fleck verblaßt.

#### Futterpflanze.

Die Raupen von *C. h. hippophaë* leben monophag an Sand- oder Seedorn (*Hippophaë rhamnoides* L.), während die östlichen Rassen

wie *Bienerti* Stgr., *caucasica* Denso, *transcaucasica* Gehl., *chamyla* Denso auch an anderen Pflanzen z. B. *Eremurus* (Grum Grshimailo) *Elaeagnus* u. a. leben. Einer unserer Lieferanten fand in Iran die Raupen zahlreich auf Alleebäumen, doch kann ich mich auf die Baumart nicht mehr erinnern.

Der Sanddorn wächst vor allem an Fluß- und Bachufern, auf Flußschotter, auf Sanddünen, mitunter auch auf steinigem Ödland. Dieser Strauch bildet vor allem in den Flußtälern der Alpen und in Südostfrankreich oft ausgedehnte, z. T. undurchdringliche Bestände, förmliche Strauchwälder von 1—4 m Höhe.

Ob die Raupen auch den weidenblättrigen Sanddorn (*H. salicifolia* Don.) annehmen, der aus dem Himalaja stammt, aber in Deutschland usw. öfter angepflanzt vorkommt, habe ich nicht festgestellt. (Schluß folgt)

### **Bericht des entomologischen Vereins Stuttgart 1869 E. V.**

von Hugo Reiß, Stuttgart

Der Bericht ist als Nachtrag III zur Lep. Fauna von Württemberg<sup>1)</sup> aufzufassen und umfaßt in der Hauptsache die Sammeljahre 1946 und 1947. Die spärlichen Funde aus dem Sammeljahr 1948 wurden nachträglich noch aufgenommen.

Besonders das Frühjahr 1946 war besonders warm, der Winter 1946/47 war lang andauernd, und der Sommer 1947 zeichnete sich durch besondere Trockenheit aus. Das Jahr 1947 war reich an Gegensätzen. Der Witterungsablauf zeigte bis Ende Oktober überwiegend einen außergewöhnlich starken kontinentalen Einschlag, während die beiden letzten Monate des Jahres einen entscheidenden Umschwung zu ozeanischem Einfluß erkennen ließen. Einem kalten, jedoch mehr durch die Dauer des Frosts als durch extrem tiefe Temperaturen sich auszeichnenden Winter steht ein extrem heißer und äußerst trockener Sommer gegenüber. Die Zahl der Tropentage (Tageshöchstwert 30° und mehr) hat mit zum Teil mehr als 40 eine Höhe erreicht, wie sie in den letzten 80—100 Jahren nicht beobachtet worden ist. Dabei ist vor allem die Folge von 12—14 Tropentagen unmittelbar aufeinander Ende Juli bis Anfang August und von zum Teil 8 Tropentagen Mitte September, eine bis jetzt einmalige Erscheinung. Die Einwirkungen dieser klimatischen Verhältnisse auf die Insektenwelt konnten nur im geringen Maße festgelegt werden, weil infolge der Nachwirkungen des Krieges an vielen Stellen Licht- und vor allem Köderfang nur in geringem Maße getrieben werden konnte.

<sup>1)</sup> Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, 1936 bis 1939.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1949-1950

Band/Volume: [59](#)

Autor(en)/Author(s): Lederer Gustav

Artikel/Article: [Ein Beitrag zur Biologie von Celerio hippophaës hippophaës \(Esper 1789\) mit einigen Bemerkungen über Celerio nicaea nicaea \(Prunner 1798\) 75-78](#)